

Krankenkasse: 33 000 Entscheide zu früh verschickt?

Gesundheit Die Verbilligung für Krankenkassenprämien löst bei Tausenden Luzernern Stirnrunzeln aus. Haben sie nun Anrecht darauf oder nicht? Grund für die Verunsicherung ist aber nicht nur das Bundesgerichtsurteil, wonach der Kanton bei der Prämienverbilligung zu knausrig ist (Ausgabe vom Sonntag). Denn in diesen Tagen erhalten 33 000 Luzerner die Verfügung, ob sie Anspruch auf eine Verbilligung haben.

Das bestätigt Alain Rogger, Leiter Ausgleichskasse beim Luzerner Sozialversicherungszentrum (WAS) auf Anfrage: «Stichtag für die Berechnung des Anspruchs ist der 1. Januar 2019. Seither wurden 33 000 der rund 40 000 eingereichten Gesuche bearbeitet und die Verfügungen als B-Massenversand verschickt. Sie kommen also jetzt bei den Empfängern an.»

Versand liess sich nicht mehr stoppen

Ein unglückliches Timing mit Blick auf das Gerichtsurteil. Trotzdem habe sich der Versand der Dokumente nicht stoppen lassen können, so Rogger. «Die Verfügungen wurden von der Post bis am 22. Januar verschickt, das Urteil vom Bundesgericht haben wir erst am 25. Januar erhalten.» Somit sind nun Tausende Luzerner im Ungewissen. Haben sie doch Anspruch auf eine Prämienverbilligung, obwohl es in gewissen Schreiben der Ausgleichskasse heisst, dass kein Anspruch besteht? Rogger kann sich dazu noch nicht äussern. Er weist auf die morgige Medienkonferenz des Kantons. Dann informiert die Regierung, wie das Urteil umgesetzt wird.

Alain Rogger rät deshalb allen, die Verfügung der Ausgleichskasse zu behalten – und nicht als Altpapier zu entsorgen. Zudem erinnert er daran, dass sich das Urteil auf Familien mit Kindern und Jugendlichen bezieht und sich somit beispielsweise bei der Berechnung der Prämienverbilligung für Alleinstehende ohne Kinder nichts ändert.

Ausgleichskasse will rasch Klarheit schaffen

Rogger versichert: «Wir werden so schnell wie möglich den von der Regierung beschlossenen Ablauf umsetzen und alle betroffenen Haushalte anschreiben.» Die Geschlechter selber müssen also nichts unternehmen. Die Berechnung des Anspruchs auf Prämienverbilligung ist voll automatisiert. Vorgängig sind aber technische Anpassungen nötig.

Komplizierter wird es, wenn es um die Auszahlung der Prämienverbilligung geht. «Das Geld wird nicht direkt an den Bürger ausbezahlt, sondern an die Krankenversicherer», erklärt Rogger. Es liege dann an den Versicherungen zu regeln, wie die Verbilligung an die Prämienzahler kommt. Möglich ist, dass der Betrag sofort ausbezahlt oder von den monatlichen Krankenkassenprämien abgezogen wird.

Christian Glaus
christian.glaus@luzernerzeitung.ch

Gmür soll CVP-Sitz verteidigen

Ständerat Auf den Krienser Konrad Graber soll Nationalrätin Andrea Gmür aus der Stadt Luzern folgen. Sie stach in der internen Ausmarchung Parteivizepräsidentin Yvonne Hunkeler und Fraktionschef Ludwig Peyer aus.

Lukas Nussbaumer
lukas.nussbaumer@luzernerzeitung.ch

Um exakt 22.33 Uhr war es in der Stadthalle Sursee so weit: Die 508 Delegierten der CVP des Kantons Luzern – so viele wie noch nie – kürten ihre Nationalrätin Andrea Gmür zur Ständeratskandidatin. Sie soll den Sitz des Ende Jahr abtretenden Konrad Graber verteidigen. Graber gehört dem Ständerat seit 2007 an (siehe Kasten). Die seit 2015 im Nationalrat politisierende Andrea Gmür holte im dritten Wahlgang 264 Stimmen, ihre verbliebene Konkurrentin, Parteivizepräsidentin Yvonne Hunkeler, deren 242. Im zweiten Wahlgang machte Gmür 214 Stimmen, Hunkeler 191, Peyer 103 – er schied damit nach Runde zwei aus. In der ersten Ausmarchung war die Reihenfolge gleich: Gmür kam auf 203 Stimmen, Hunkeler auf 164, Peyer auf 140.

Andrea Gmür begründete ihren angestrebten Wechsel ins Stöckli damit, sich in der kleinen Kammer noch effizienter für Bildungsanliegen und für Luzerner einsetzen zu können. Die 54-jährige frühere Gymnasiallehrerin und Kantonsrätin versprach gleichzeitig, sich bei einer Nichtnominierung weiter mit aller Kraft im Nationalrat zu engagieren.

Alt Regierungsrat wirbt für die Siegerin

Als «Götti» wählte die aktuelle Präsidentin der städtischen CVP den früheren Regierungsrat Markus Dürr, der wie Gmür aus dem Toggenburg stammt. Gmür habe sich im Nationalrat einen guten Ruf erworben. «Sie braucht als erfahrene Bundespolitikerin im Ständerat keine Zeit, um sich einzuarbeiten», so Dürr. Er empfahl, Gmür sowohl für den Ständerat als auch für den Nationalrat zu nominieren. Diesen Entscheid fällt die



Glückliche Siegerin: Andrea Gmür nach der Nominierung zur Ständeratskandidatin der CVP Luzern.

Bild: Boris Bürgisser (Sursee, 29. Januar 2019)

CVP laut ihrem Präsidenten Christian Ineichen erst nach den kantonalen Wahlen vom 31. März.

Die 51-jährige selbstständige Unternehmensberaterin Yvonne Hunkeler aus Grosswangen strich in ihrer achtmütigen Vorstellung ihre Fähigkeiten als Finanz- und Verkehrspolitikerin heraus. Sie würde sich für die Beseitigung der Fehlanreize beim nationalen Finanzausgleich und für bessere Zugverbindungen des Kantons Luzern einsetzen. Zur Nominierung empfohlen wurde die Verwaltungsverwaltungsratspräsidentin der Verkehrsbetriebe Luzern und Basel vom früheren Parteipräsidenten

«Andrea Gmür braucht im Stöckli keine Zeit, um sich einzuarbeiten.»

Markus Dürr
Früherer CVP-Regierungsrat

Pirmin Jung. «Yvonne Hunkeler wird die Wahl in den Ständerat gewinnen», so Jung. Kandidiere Andrea Gmür wieder für den Nationalrat, gelinge es der CVP zudem, ihre drei Nationalratssitze zu halten. Jung sprach sich im Gegensatz zu Markus Dürr gegen Doppelkandidaturen für den National- und Ständerat aus.

Der 54-jährige Ludwig Peyer aus Willisau pries sich als Generalist an. «Ich bin wie der abtretende Konrad Graber ein politischer Handwerker. Und die braucht es im Ständerat», sagte der Geschäftsführer des Verbands der Luzerner Gemeinden – zu Be-

ginn seiner Rede nervöser als die beiden Kandidatinnen. Die Rolle der «Gotte» übernahm Silvia Bolliger, Leiterin der kantonalen Dienststelle Asyl und Flüchtlingswesen. Peyer liebe die harte politische Arbeit und sei Garant dafür, sachliche Entscheide zu fällen, sagte sie.

Die Ständeratswahlen finden am 20. Oktober statt. Bereits nominiert sind der freisinnige Damian Müller (34, Hitzkirch), der seit 2015 im Stöckli sitzt, und SP-Kantonsrat David Roth (33, Luzern). Offen ist, ob die SVP mit Nationalrat Franz Grüter (55, Eich) antritt.

Nachgefragt

«Bin für Doppelkandidatur»

Küsschen hier, Blumen dort, pulsierender Sound: Fast wie ein Popstar feierte die CVP-Familie gestern die Nominierung von Nationalrätin Andrea Gmür fürs Stöckli. Wie schon beim Einzug in den Nationalrat habe sie nun erneut das nötige Quäntchen Glück gehabt, so Gmür nach Bekanntgabe des Resultats. Zwischen den Gratulationen sagte die Stadtluzernerin, wie sie im Herbst den CVP-Sitz verteidigen will.

Andrea Gmür, mit 264 Stimmen gehen Sie als Siegerin aus der internen Ausmarchung um den Ständeratssitz hervor. Wie fühlen Sie sich? Ich bin überwältigt, es blieb spannend bis zum Schluss. Im dritten Wahlgang war es offen, wohin die Stimmen des ausgeschiedenen Ludwig Peyer gehen würden.

Mit Ihrem städtischen Hintergrund galten Sie im Vorfeld nicht gerade als Favoritin. Die Verteilung der Delegierten sprach eher für eine Vertretung vom Land.

Die Ausgangslage war in der Tat schwierig. Ich habe in den letzten Wochen allerdings zahlreiche positive Rückmeldungen erhalten. Diese haben mir Mut gemacht.

Seit 2015 politisieren Sie in Bundesbern mit «Biss und Füür». Dies allein wird allerdings im Wahlkampf kaum reichen. Welche Schwerpunkte werden Sie legen?

Mir liegen vier Bereiche besonders am Herzen: Jugend und Bildung, soziale Marktwirtschaft und die Stärkung von Luzern. Letzteres insbesondere mit Blick

auf den öffentlichen Verkehr: Luzern braucht den Tiefbahnhof dringend.

Erst nach den kantonalen Wahlen will Ihre Partei entscheiden, ob Sie sowohl für den Ständerat als auch für den Nationalrat kandidieren sollen. Wie stehen Sie zum Thema Doppelkandidatur?

Ich werde mich dem Entscheid der Partei fügen. Aus parteipolitischen Gründen spreche ich mich persönlich für eine Doppelkandidatur aus. Sowohl auf der Nationalrats- als auch auf der Ständeratsliste aufgeführt zu sein, gibt der ganzen Partei Auftrieb. Aber wie gesagt: Das letzte Wort hat die Partei.

Interview: Evelyn Fischer
evelyn.fischer@luzernerzeitung.ch

CVP stellte bis jetzt 19 von 37 Ständeräten

Historie Seit 1848 wurde der Kanton Luzern im Ständerat ausschliesslich von Katholisch-Konservativen und Liberalen – heute CVP beziehungsweise FDP – vertreten. 19 Ständeräte gehörten der CVP an, 18 der FDP. Darunter befanden sich mit Josi Meier (CVP, Amtszeit 1983–1995) und Helen Leumann (FDP, 1995–2011) gerade mal zwei Frauen. Meier starb 2006, Leumann 2014. Das sind die bisherigen Luzerner Standesvertreter:

— **CVP:** Konrad Graber, 2007–2019; Franz Wicki, 1995–2007; Josi Meier, 1983–1995; Alphons Egli, 1975–1982; Franz Xaver Leu, 1966–1975; Peter Müller, 1955–1965; Gotthard Egli, 1935–1955; Jakob Sigrüst, 1920–1935; Albert Züst, 1929–1943; Franz Karl Züst, 1943–1955; Josef Winiger, 1897–1929; Josef Dürig, 1908–1920;

Edmund von Schumacher, 1895–1908; Jakob Schmid, 1889–1897; Jules Schnyder, 1885–1886; Vinzenz Fischer, 1879–1885 und 1886–1889; Alois Kopp, 1871–1879; Adam Herzog, 1872–1895; Josef Zemp, 1871–1872.

— **FDP:** Damian Müller, ab 2015; Georges Theiler, 2011–2015; Helen Leumann, 1995–2011; Robert Bühler, 1989–1995; Kaspar Villiger, 1987–1989; Peter Knüsel, 1971–1987; Christian Clavdetscher, 1955–1971; Josef Zingg, 1870–1871; Abraham Stocker, 1867–1870; Jost Weber, 1860–1867; Johann Winkler, 1858–1859; Renward Meyer, 1856–1867; Anton Hunkeler, 1853–1855; Josef Schumacher, 1850–1853; Johann Baptist Sidler, 1850–1852; Josef Meyer, 1849; Jost Josef Nager, 1848–1849 und 1854–1857; Ludwig Plazid Meyer, 1848. (nus)